Aus ihren Werken weht der Odem

SURSEE IRENE BISANG ENTFÜHRT IM SANKTURBANHOF IN HINTERGRÜNDIGE BILDWELTEN UND DOPPELBÖDIGE ERZÄHLSTRÄNGE

In ihrer ersten Einzelausstellung zeigt die Luzerner Künstlerin Irene Bisang im Museum Sankturbanhof Zeichnungen, Aquarelle, Ölgemälde und Collagen, die auf Objekte aus den Sammlungsbeständen des Hauses treffen.

«Odem» – unter diesem Titel steht die neue Ausstellung im Museum Sankturbanhof mit Werken der 1981 in Luzern geborenen Künstlerin Irene Bisang. «Odem» ist auch ein aus der Dichtung entlehnter umgangssprachlicher Begriff, der für Atem, Hauch oder Seele steht. Dieser Odem gab nicht nur jenem Gemälde seinen Namen, das den Ausstellungsflyer ziert. Er weht auch durch alle Räume, welche die Künstlerin mit ihrer Kunst und ausgewählten Objekten aus der Sammlung des Sankturbanhofs bespielt. Sie nimmt dabei ganz verschiedene Themen, die sich im Kreis des Lebens verorten lassen, auf (etwa Religion, Mythologie, Sexualität, Fruchtbarkeit, Vergänglichkeit und Tod), wobei die Schnecke, ein Symbol der Fruchtbarkeit und Wiedergeburt, den Besucher und die Besucherin wie ein roter Faden durch die Ausstellung begleitet.

Die Co-Leiterinnen Sarah Wirth (links) und Barbara Ruf (sie kuratiert die Ausstellung) im «Christusraum» der Ausstellung «Odem» von Irene Bisang. FOTO DANIEL ZUMBÜHL

Impulsiv und intuitiv

Im Schaufenster und beim Empfang ziehen zuerst ein Hochrad und einige martialisch anmutende Stichwaffen aus einem ganz neuen Blickwinkel die Aufmerksamkeit auf sich. Im «Raum der Fruchtbarkeit» nimmt die christliche Symbolik grossen Raum ein. So setzt die Künstlerin Mariendarstellungen, die Mutter-Kind-Beziehung, aber auch Gemüse und Früchte als Sinnbilder der Fruchtbarkeit auf zeitgenössische Art in Szene, wobei sie mit den entsprechenden Sammlungsobjekten in den Dialog treten. Sie bedient sich dabei ganz unterschiedlicher Formen, des klassischen, relativ kleinformatigen Ölgemäldes zum Beispiel, aber auch des Aquarells.

«Irene Bisang geht an ihre Sujets sehr impulsiv und intuitiv heran – oft ohne Konzept», erklärt Barbara Ruf, Co-Leiterin des Museums Sankturbanhof und Kuratorin der Ausstellung «Odem», auf einem Rundgang. Das zeigt sich auch im «Raum der Collagen». Diese Ausdrucksform verwendet Bisang nicht als Bildmittel, sondern zur Bildfindung, seit etwa zehn Jahren vermehrt in digitaler Form. Sakrale Themen und Bilder aus der Werbung scheinen hier auf – teilweise in auf den ersten Blick recht überraschenden Kombinationen.

Im Schneckenhaus

Im Gartensaal wiederum stehen die Bereiche Werden – Sein – Vergehen im Mittelpunkt: der Kreislauf des Lebens in geballter Form. Das antike Spinnrad beim Eingang spielt auf die drei Moiren an, Göttinnen, die den Lebensfaden spinnen. Irene Bisang nimmt diesen Faden auf und lässt ihn auf ein Spinnennetz treffen. Im Zentrum steht einmal mehr das Symbol der Schnecke: In der Schneckenhaus-Installation kann man sich durch Holzkreuz, Hinterglas- und Votivmalerei dem österlichen Thema Wiedergeburt annähern.

Im Aussenbereich platzierte die Künstlerin zwei Highlights der Sankturbanhof-Sammlung: die Statuen der Erzengel Raphael und Gabriel aus dem Bildhaueratelier Amlehn, die als Vermittler zwischen irdischen und himmlischen Sphären den Garten beleben. Aber nicht nur dort lässt sich Überraschendes entdecken – auch im Treppenhaus und auf den Fluren grüssen Museumsobjekte. Desgleichen auf dem Weg ins erste Obergeschoss, wo Irene Bisang in einem der beiden Räume die gängigen Christusdarstellungen neu interpretiert. So stattete sie ikonische Bilder mit zusätzlichen Attributen aus, zum Beispiel mit Ballons, die der Himmelfahrt eine ungeahnte Leichtigkeit verleihen. Mit der Öffnung des Himmels in Form eines Eis, des Symbols der Wiedergeburt, spielt sie mit verschiedenen Ebenen.

Im «Raum der Erotik, Sinnlichkeit und Verführung» schliesslich dominieren religiöse und mythologische Motive. Stichworte hierfür sind die Schlange, Salome und starke Frauen wie die Drachenzähmerin. Der Künstlerin gelingt es, die unterschiedlichen Interpretationen des Themenbereichs im Lauf der Zeit und im jeweiligen Kontext herauszuarbeiten.

Vielfältiges Rahmenprogramm

Die Ausstellung «Odem» dauert bis 10. Oktober und wird von einem vielfältigen Rahmenprogramm begleitet. Am kommenden Sonntag ist sie anlässlich des internationalen Museumstags kostenlos zugänglich. Ende Mai findet die erste «Feierabend-Führung» statt, und am 10. Juni sowie am 16. September geben zwei Führungen Einblick ins Aussendepot des Sankturbanhofs. Zu Beginn der Sommerferien werden im Rahmen des Ferienpasses Region Sursee Ateliernachmittage für Kinder angeboten, und im September steht ein Gespräch mit Irene Bisang und Gästen auf dem Programm. Im Shop ist überdies eine Postkartenedition mit zwölf ausgewählten Werken der Künstlerin und Objekten aus der Sammlung erhältlich. **DANIEL ZUMBÜHL**

Weitere Infos unter www.sankturbanhof.ch.

Speeddating erweiterte den Horizont

KANTI SURSEE SCHÜLERINNEN INFORMIERTEN SICH ONLINE ÜBER MÖGLICHE MINT-STUDIENFÄCHER

Rund 50 Schülerinnen und 30 Expertinnen aus dem MINT-Bereich tauschten sich aus. Lara Fischer und Leya Manacchini von der Kanti Sursee waren dabei. Sie erweiterten ihren Horizont.

Vielleicht erlebte die Kanti Sursee in Zusammenarbeit mit den Schulen im Seetal und in Beromünster eine Weltpremiere. Erstmals führte sie nämlich im März ein virtuelles MINT-Frauen-Speeddating durch. MINT ist die Abkürzung für Mathematik, Informatik, Natur- und Ingenieurwissenschaft und Technik. Und um diese Fächer ging es beim Austausch zwischen Schülerinnen und Expertinnen.

Mädchen und junge Frauen begeistern sich immer mehr für die MINT-Fächer. SYMBOLBILD DANIEL ZUMBÜHL/ARCHIV

Interesse bereits vorhanden

Ursprünglich sollten sich die Frauen in der Mensa der Kanti Sursee treffen. Wegen Corona fand der Austausch aber virtuell statt. Lara Fischer aus Reiden und Leya Manacchini aus Oberkirch kennen den virtuellen Unterricht aus dem Homeschooling, so bereitete ihnen das neue Gefäss keinerlei Probleme. Die beiden Fünftklässlerinnen besuchen das Schwerpunktfach Biochemie an der Kanti Sursee: halb Biologie, halb Chemie.

«Ich werde Biochemie studieren, das ist aber noch nicht 100 Prozent klar», sagt Lara Fischer. Weniger auf ein Fach ist Leya Manacchini fokussiert, wohl werden es jedoch Naturwissenschaften sein. Beim Speeddating trafen sie in einer Stunde je sieben Minuten auf wechselnde Expertinnen. «Ich konnte alle meine Fragen stellen, aber am Schluss fehlte die Zeit, um mich zu bedanken», erzählt Lara Fischer. Leya Manacchini ergänzt: «Am Schluss gab es noch die Möglichkeit, in einem Raum einer Spezialistin detailliertere Fragen zu stellen.» Sie traf sich mit einer Neurobiologin.

Während des Speeddatings sprach sie unter anderem mit drei Physikerinnen. «Mich überraschten die vielen Möglichkeiten, die ihnen nach dem Studium offen standen. Eine Physikerin wurde schliesslich Softwareingenieurin.» Lara Fischer erfuhr so, dass bei Bewerbungen für Anstellungen entgegen den Aussagen einer Kollegin nicht so sehr auf Erfahrungen aus Praktika geschaut werde. «Allgemeine Kompetenzen sind gefragter als Praktika-Erfahrungen.»

Inspirierende Gespräche

Beide Kanti-Schülerinnen empfehlen das Speeddating, obwohl sie deswegen noch keine Studienwahl trafen. «Ich konnte meinen Horizont erweitern», berichtet Lara Fischer. Leya Manaccini fügt an: «Ich führte inspirierende Gespräche und schrieb mir die Namen der Expertinnen für später auf.» Um sich ein genaueres Bild der verschiedenen Studienrichtungen zu machen, wollen beide noch das Beratungs- und Informationszentrum für Bildung und Beruf in Luzern besuchen sowie die verschiedenen Universitäten und die ETH selber anschauen. Zusammen ziehen sie ein positives Fazit der Premiere: «Das Speeddating können wir weiterempfehlen. Zudem war es sehr gut organisiert.» Auch die Organisatoren – von der Kanti Sursee halfen Konstanze Mez und Caspar Büttner mit – loben den Anlass. «Am Ende verliessen Schülerinnen und Expertinnen den virtuellen Anlass mehr als zufrieden.» Finanzielle Unterstützung erhielt der Anlass übrigens durch das Eidgenössische Büro für Gleichstellung von Frau und Mann. **THOMAS STILLHART**

Im Herbst gehts um den neuen Namen

KANTON Bei Halbzeit der Legislatur zieht die CVP Luzern eine positive Bilanz. Die grösste Partei fordert eine schnellere Gangart in der Klimapolitik.

Christian Ineichen, Präsident der CVP Kanton Luzern, wies an einer Halbzeitveranstaltung auf die politischen Herausforderungen im Kanton hin. So habe sich die Kantonalpartei erfolgreich für einen Kompromiss bei den Kulturlandinitiativen eingesetzt. Weiter habe sich die Partei für die Optimierung bei den Härtefallmassnahmen ausgesprochen. «Insbesondere die Kommunikation der Regierung hat sich auf Druck der CVP wesentlich verbessert», schreibt die Partei.

Zur Namensdiskussion erklärte Ineichen, dass ein Schiedsgericht die Beschwerde betreffend Kommunikation des Umfrageergebnisses beurteilen werde. «Ziel ist es, diese Fragestellung den kantonalen Delegierten im Herbst 2021 zur Beurteilung vorzulegen.»

Alle Verkehrsmittel

Vizepräsidentin Karin Stadelmann zeigte anhand von Beispielen die Herausforderungen der städtischen und kantonalen Mobilitätspolitik. «Für die CVP Kanton Luzern ist es wichtig, dass die Erreichbarkeit der Stadt auch künftig mit allen Verkehrsmitteln gewährleistet ist», betonte sie. In der Klimapolitik fordert die Partei eine schnellere Gangart. Christian Ineichen plant vom 24. Juni bis 31. Oktober eine Auszeit. Die beiden Vizepräsidentinnen Karin Stadelmann und Michaela Tschuor springen ein. **RED**